

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 47

Artikel: Der Interkantonale Frühschoppen, heute zum Thema: "Ich bin reich, na und?"
Autor: Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesprächsleitung:

KURT «MARK» AESCHBACHER, Fernsehstar und Organspender, steuerbares Einkommen: 298 000 Franken, steuerbares Vermögen: 863 000 Franken. Für Kurt ist Geld nicht wichtig. Wichtig ist für ihn nur, was er sich mit seinem Geld leisten kann. «Ohne Casa mia würde ich mich arm fühlen», meint er, «aber auch ich habe mit einer Eigentumswohnung angefangen.» Er hat ein Herz für die Armen, aber: «Eigentlich widert die Armut mich an.»



Gesprächsteilnehmer:

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI, Witwe, Zollikerberg, steuerbares Einkommen: 2 700 Franken, steuerbares Vermögen: 5 000 000 Franken.



Kathrin Hoffmann-Stüssi weiss, woher das Geld kommt: «Von meinem Mann.» Ihren Mantel will sie nicht teilen: «Das ist ein Nerz, den habe ich von meinem Mann zur Verlobung bekommen.» Aber mit monatlich 50 Franken für Terre des Hommes teilt sie – bildlich gesprochen – wenigstens ihr Foulard mit den Armen.

CHRISTOPH BLOCHER, Sünder und Heiliger, Halbmilliardär, Meilen, steuerbares Einkommen: 3 859 400 Franken, steuerbares Vermögen: 560 000 000 Franken. Christophorus Blocher wurde vom Saulus zum Paulus, vom armen zum reichen Mann. Dennoch hat er ein Herz für die Armen. In seinem Schloss in Rhäzüns hängen mehr als hundert Bilder von Albert Anker, die fast ausschliesslich arme Menschen zeigen. Mit seinen Arbeitern hat er sich ein Stückchen Armut bewahrt.



MARIA WALLISER, Ski- und Filmstar, Mosnang SG, steuerbares Einkommen: 28 000 Franken, steuerbares Vermögen: 1 618 000 Franken.

«In meinem Beruf ging es immer nur bergab», meint Maria, «dennoch habe ich genug, um zu leben.» Wenn sie ihr Vermögen aufgebraucht hat, will sie in Hollywood eine zweite Karriere starten: «Dort liegt das grosse Geld auf der Strasse.»

GUNTHER SACHS, Fotograf und Lebenskünstler, Davos, steuerbares Einkommen: 5 812.55 Franken, steuerbares Vermögen: 1 000 650 000 Franken.

Der Interkantonale Frühschoppen, heute zum Thema:

«ICH BIN R

KURT AESCHBACHER: Liebe Zuschauerin und Zuschauer, ganz härzlich willkomme bi üs i de Casa...

PETER SCHELLENBERG: ... bim Interkantonale Frühschoppe, entschuldigen Sie, Herr Aeschbacher, aber als Fernsehregisseur will ich keine Konzessionsverletzung riskieren.

KURT AESCHBACHER: Alles klar, Schälli. Willkommen also...

CHRISTOPH BLOCHER: ... liebi Manne und Fraue...

FRANZ-XAVER WENIGER: Zum heutigen Thema.

KURT AESCHBACHER: Äh, also, willkommen, zu Hause und hier im Studio. Liebe Gäste, was heisst es, arm zu sein in diesem Land, Hunger zu leiden, wo andere sich täglich an Kaviar...

GUNTHER SACHS: Das ist jetzt genau eine dieser fiesen Anspielungen, Herr Aschenbach, die Sie zu unterlassen versprochen haben, als Sie mich zu Ihrer Sendung einluden in Gstaad.

KURT AESCHBACHER: Aeschbacher.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Asche zu Asche, Staub zu Staub.

FRANZ-XAVER WENIGER: Arschlöcher.

VRENI SPOERRY: (*bustet*) Ich meine, Reichtum ist ein relativer Begriff – wie übrigens Armut auch. Ich meine, den Kaviar können sich heute die Leute schon im Denner kaufen, und das macht sie auch nicht glücklicher. Da können wir sie geradeso gut auf Wasser und Brot setzen.

GUNTHER SACHS: Danke, Frau Spöndli.

VRENI SPOERRY: Spörry. Mit Ypsilon!

FRANZ-XAVER WENIGER: (*zischts Sachs an*) Sie ist im Nationalrat, im Fall, wie der Herr Dreher!

VRENI SPOERRY: Arm ist arm, das ist keine Frage des Geldes.

Beim Reichtum hingegen kommt es auf jeden Franken an.

KURT AESCHBACHER: Und doch können wir alle etwas von unserem Reichtum abgeben. Ich zum Beispiel habe anonym Knochenmark gespendet. Was, liebe Freunde, tun Sie für ihre Mitmenschen?

PETER SCHELLENBERG: Und fürs Geld?

KURT AESCHBACHER: Schälli, ich habe dir gesagt, dass ich dabei nichts kassiert habe!

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Reden ist Silber, Sch...

FRANZ-XAVER WENIGER: Schöffli sind goldig, denn sie schweigen. Und überhaupt: Ist Bescheidenheit nicht eine Tugend, Herr Sachs?

PETER SCHELLENBERG: In dem, was ich gebe, bin ich sehr bescheiden.

MARIA WALLISER: Ich habe Millionen von Menschen Freude gemacht. Da muss ich jetzt nicht auch noch Geld spenden, oder?

KURT AESCHBACHER: Ich habe ja auch nicht von Geld gesprochen, sondern von...

FRANZ-XAVER WENIGER: Ach, Sie mit Ihrem blöden Knochen-



Gunther Sachs hat bewiesen, dass man auch mit viel Geld Kunst machen kann. Seine Nacktaufnahmen von Nacktmodellen sind bei Männern jeden Alters sehr gefragt. «Aber meine Kunst ist kein Broterwerb», sagt Gunther, «ich fotografiere aus Leidenschaft.»

PETER SCHELLENBERG, Altachtund-sechziger und Fernsehdirektor, Zürich, steuerbares Einkommen: 335 000 Franken, steuerbares Vermögen: 240 000 Franken. Geld war für ihn nie wichtig. «Durch meinen Beruf habe ich viel mit Reichen und Superreichen zu tun, das hat mir den Appetit gründlich verderben.»



VRENI SPOERRY, Sozialpolitikerin und Verwaltungsrätin, Zürich, steuerbares Einkommen: 675 000 Franken, steuerbares Vermögen: 2 980 000 Franken.

Beachtlich wohlhabend ist Vreni geworden, obwohl sie sich als vielfache Verwaltungsrätin immer nur für das Wohl der anderen eingesetzt hat, oder wie sie präzi-

siert: «Für das Vermögen der anderen.» Zum Dank haben sie ihre Parteifreunde zur bestbezahlten Kandidatin der Schweiz gemacht.

SABINE ZINSLI-ZINSLI, Erbin und Mutter, Domat-Ems, steuerbares Einkommen: keines, steuerbares Vermögen: 5345.70 Franken.

«Die Geldangelegenheiten regelt mein Mann», sagt Sabine, «aber ich bekomme jeden Monat 800 Franken für den Haushalt.» Mit ihrem kleinen Vermögen will sie nach der Pensionierung ein Häuschen auf Ibiza kaufen. «Oder eine Wohnung, wenn es nicht reicht», meint sie bescheiden.

FRANZ-XAVER WENIGER, Kleinunternehmer, Frick und Arni-Isisberg (ferienhalber), steuerbares Einkommen: 53 000 Franken, steuerbares Vermögen: 100 750 Franken.



«Solange ich und meine Schafe genug zu fressen haben, bin ich zufrieden», sagt Franz-Xaver, «und meine Frau.» Als Fahrlehrer führt er ein bescheidenes Leben. «Mein Vorbild ist der Herr Jesus, der war auch ein Hirte», meint er, «wichtig ist nicht das Geld, wichtig ist die Liebe.»



EICH, NA UND?»

mark. Wenn ich soviel Geld verdienen würde als Fahrlehrer wie Sie beim Farbfernsehen, würde ich mich auch auf den Operationstisch legen.

ALLE: Genau.

KURT AESCHBACHER: ?

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Also, Herr Aeschbacher, ich habe mich gefreut über Ihren Mut, den Armen zu helfen.

CHRISTOPH BLOCHER: Ich auch. Selber tue ich auch einiges für die Armen. Ich beschäftige ja sehr viele Leute von der Unterschicht, wissen Sie, und ich kann Ihnen sagen: Die arbeiten gerne für mich, sogar für die Hälfte des branchenüblichen Gehalts. Aber sie sehen halt auch, dass ich den Rest nicht selber verbutze, sondern in die Kunst investiere, in meine Anker-Sammlung zum Beispiel. Anker lieben die Arbeiter genauso wie die Reichen.

KURT AESCHBACHER: Ich bin auch ein Anchor-Man, im Fall.

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Ist das nicht unsozial, die Minimallohne zu unterschreiten?

CHRISTOPH BLOCHER: Im Gegenteil. Nur so kann ich die wirklich Armen unterstützen.

VRENI SPOERRY: Ausserdem: Was heisst denn schon Minimallohne. Das ist doch absolut relativ, genauso wie die Maximallohne.

MARIA WALLISER: Ich finde auch, dass es so ist, wie Sie sagen.

VRENI SPOERRY: Wie?

MARIA WALLISER: So, also, ich meine, ich fahre ja auch einen Lancia, nur zum Beispiel, oder. Und mein Vater, der hat als Kälberzüchter auch nicht viel Geld verdient, aber im Herzen, da waren wir z'Moslig immer reich, darum bin ich ja auch eine gute Schiifahrerin geworden, trotz der kleinen Piste, wo ich den Stämmbogen geübt habe.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ist sie nicht süß? Und so e hätzigs Meitli hät sie.

KURT AESCHBACHER: Damit sind wir beim Thema.

GUNTHER SACHS: Junge Mädchen, das ist wirklich der Punkt, Herr Aschenbach. Wozu Geld, wenn man keine jungen Mädchen hat?

FRANZ-XAVER WENIGER: Also, ich finde Sex für Geld sowieso einen Seich. Und jungi Schöffli sind genauso hätzig wie jungi Meitli.

PETER SCHELLENBERG: Hochdeutsch!

GUNTHER SACHS: Französisch.

KURT AESCHBACHER: Item. Was ich meine: Ist wahrer Reichtum nicht immer im Herzen und nicht in der Brieftasche?

GUNTHER SACHS: Schön gesagt, das mit dem Herzen. Ich meine, meine Models hatten immer tüchtig Holz vor der Hütte, und das hat dann eben auch eingeschminkt mit den Fotos.

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Also, das mit der Pornografie finde ich schon auch ein Thema. Herr Weniger hat es sehr schön gesagt: Es geht nicht an, dass die Sexualität zum Mass aller Dinge gemacht wird. Wir sehen das ja in Zürich mit dieser Porno-Kunst. Ich finde, dafür dürfen wir kein Geld ausgeben.

CHRISTOPH BLOCHER: Enervieren Sie sich nicht, Frau Hoffmann-Stüssi, wir sind ganz Ihrer Meinung. Ich für meine Weingasse zum Beispiel investiere deshalb in Anker.

ANKE auf dem Brot muss nicht immer sein, Margarine tut's auch.

FRANZ-XAVER WENIGER: Das steht ja auch bei Betty Bossi: Butter oder Margarine.

VRENI SPOERRY: Genau.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Nur, dass einem Butter nicht für Margarine verkauft wird. Wenn ich Geld für die Armen spende, dann will ich, dass sie auch wirklich arm sind. Nicht nur so ein bisschen.

CHRISTOPH BLOCHER: Danke, Frau Hoffmann-Stüssi. Sind Sie schon Mitglied von uns?

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Von wem?

CHRISTOPH BLOCHER: Der SVP Zürich, natürlich – oder vom Anus. Wissen Sie, das sind genau unsere Ziele: Wir wollen nicht, dass die Schmarotzer durgelutet werden, wir wollen, dass die Armen wirklich arm werden, mausarm, wirklich hungrig und halbtot, und dann können wir ganz ring die Spreu vom Weizen trennen, weil das sieht man dann kwasi von Auge.

KURT AESCHBACHER: Ja, genau. Ich hätte mein Knochenmark auch nicht für einen Gesunden gespendet. Erst muss einer den Tatbeweis liefern und wirklich totkrank sein. Dann ist es auch für die Presse interessant.

MARIA WALLISER: Ja, für die Presse schon, aber davon wird man im Fall nicht reich, Sie müssten das wissen, Herr Aeschbacher. Meine Leidensgeschichte hat mir jedenfalls nicht viel Geld gebracht. Die *Schweizer Illustrierte* hat mir ämel nichts bezahlt für die tollen Titelblätter aus Bad Ragaz.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Und dabei ist die Siri so ein so härziges Meili.

KURT AESCHBACHER: Ach, ich will nicht immer über Geld reden, obwohl Sie natürlich recht haben: Reichtum ist auch eine Art Behinderung, eine schwere vielleicht sogar. Aber es gibt so viel Not in der Welt, so viele Negerli leiden Hunger, und so viele Menschen brauchen dringend Knochenmark! Und ausserdem hat mir der Rothenbühler versprochen, dass ich beim nächsten Ringier-Fest die Conference machen darf. Das gibt auch wieder ein paar Tausender.

PETER SCHELLENBERG: Das ist ja abtossend!

CHRISTOPH BLOCHER: Man muss nur nicht hinschauen. Ich hab' den Rücken vom Herrn Aeschbacher auch nicht gern angeschaut im Fernsehen, aber das muss halt sein, wenn man den Armen helfen will, um gewählt zu werden oder beliebt zu sein beim Volk.

VRENI SPOERRY: Was glauben Sie, was ich für einen Bundesratsitz spenden muss? Eine Niere? Oder mein Herz?

PETER SCHELLENBERG: Den Verstand, aber den...

KURT AESCHBACHER: Schälli, d'Konzession!

CHRISTOPH BLOCHER: Super, Herr Schellenberg, das war jetzt mal eine gekonnte Satire auf Ihrem Kanal. Niemand verletzt, alles gesagt, fast wie beim Vick in der Low-Night-Show.

KURT AESCHBACHER: Last.

CHRISTOPH BLOCHER: Low, last oder lost, das spielt keine Rolle, Fernsehen ist Fernsehen.

PETER SCHELLENBERG: Merssi.

VRENI SPOERRY: Wie hast du das gemeint, mit der gelungenen Satire, Stoff!

CHRISTOPH BLOCHER: Scho guet, Vrene, isch nur en Witz gsii.

VRENI SPOERRY: (lacht herzlich)

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Mein Mann war kürzlich im Fall auch beim Blutspenden. Ich finde das schon sehr wichtig, auch wenn es kein Geld gibt, nur en Servel oder ein Mars. Und ich werde auch hingehen, aber vorher werde ich noch fragen, ob ich vielleicht ein bisschen etwas bekomme dafür, denn ich mei-

ne, das Haushaltsgeld ist halt auch nicht mehr wie früher, seit mein Mann beim Herr Blocher arbeiten muss, weil der VOLG Stellen abgebaut hat, und Mars kann ich meinen Kindern nicht zum Zmittag geben, es reicht schon am Servel-salat.

CHRISTOPH BLOCHER: Und dazu Ketchup als Gemüse, gell.

FRAU ZINSLI-ZINSLI: Apropos: Ist Ihr Mann der Zinsli am Gabelstapler?

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Zinsli-Zinsli heisst er.

FRANZ-XAVER WENIGER: Er ist ihr Cousin, im Fall.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Und das ist im Fall kein Inzescht, weil das geht von Cousin zu Cousin.

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Cousine.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Nein, er ist mein Mann, und das ist nicht verwerflich, wir haben äxschtra noch nachgefragt beim Opus Dei.

KURT AESCHBACHER: Ist ja schon gut, Frau Zinsli-Zinsli, beim Knochenmarkspenden werden Sie jedenfalls keine Probleme haben gegenseitig.

FRANZ-XAVER WENIGER: Nöd gseid! Ich kenne da einen Fall, wo einer von seinem Sohn keine Spende bekommen konnte, obwohl es das Kind seiner Tochter war.

GUNTHER SACHS: Hauptsache, man wechselt oft genug. Dann besteht überhaupt keine Gefahr.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Und was ist mit dem Äds, Herr Sachs?

KURT AESCHBACHER: Jawoll!

GUNTHER SACHS: (gleichzeitig) Das kriegen nur die Schwulen.

FRANZ-XAVER WENIGER: Nöd gseid! Das kriegen auch die Homosexuellen. Ich kenne einen Fall, wo ...

KURT AESCHBACHER: Es isch jetzt gueneg, Herr Weniger!

FRANZ-XAVER WENIGER: Und was ist mit dem Rindervahnsinn?

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Solange es in der Familie bleibt ...

CHRISTOPH BLOCHER: Hauptsache, die Leute mögen schaffen.

VRENI SPOERRY: Wahnsinn ist so relativ wie Armut und Reichtum, gell Christoph!

FRANZ-XAVER WENIGER: Aber das Billett nehmen sie einen dann weg, wenn er ein bisschen anders fährt als die Mehrheit, das ist auch nicht fair und sozial, ich meine: Warum sollen die Homosexuellen von der Fürsorge ...

KURT AESCHBACHER: Tammi, Weniger!

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Chumm jetzt, Xävi, schwig!

PAUL-XAVER WENIGER: Wie im Film! Das Schweigen der Lämmer.

CHRISTOPH BLOCHER: Hauptsache, sie wählen wie die Mehrheit. Und das heisst, sie wählen die SVP.

FRANZ-XAVER WENIGER: Oder die Aktion für eine neutrale und unabhängige Schweiz, den Anus, da bin ich im Fall auch dabei, Herr Tockter Blocher.

CHRISTOPH BLOCHER: Das heisst Anus, nein Anus, gopfer-tammi, wieso sagt Ihr das immer falsch.

VRENI SPOERRY: Der *Nebelspalter* schreibt auch immer...

CHRISTOPH BLOCHER: Der *Nebelspalter*! Hörst du neuerdings auf die Kommunisten?

KURT AESCHBACHER: Lassen wir das mit den Kommunisten und mit dem *Nebelspalter*. Aber was haben Sie denn gegen den Anus, Herr Blocher?

FRANZ-XAVER WENIGER: Das ist doch die Natur!

MARIA WALLISER: Das hat mein Vater auch immer gesagt. Beim Gütli hat er immer gesagt: Das stinkt nicht, das ist die Natur.

ALLE: ?

KURT AESCHBACHER: Wieso gheisst diese Sekte denn nicht Anus?

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Weil das ist sexistisch, Frau Zinsli.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Zinsli.

CHRISTOPH BLOCHER: Wir sind keine Sekte, wir sind...

FRANZ-XAVER WENIGER: Arschlöcher.

CHRISTOPH BLOCHER: Eben!

FRANZ-XAVER WENIGER: Was eben, Hueresiech, jetzt will ich es aber wirklich wissen, Herr Tockter, wer ist hier das Arschloch, wer?

CHRISTOPH BLOCHER: Die Schmarotzer sind es, Herr Weniger, ich verstehe Ihre Wut. Wissen Sie, wir in Bern setzen alles daran, denen das Handwerk zu legen, den Kriminellen und den Ausländern...

FRANZ-XAVER WENIGER: ... die uns das Fleisch wegfressen vom Teller, gell.

CHRISTOPH BLOCHER: Ja, genau, Herr Weniger, Sie sagen das sehr schön. Wissen Sie, es ist einfach ungerecht verteilt mit dem Geld.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Hat er nicht recht, der Tockter?

PETER SCHELLENBERG: Tumme Seich!

KATHRIN HOFFMANN-STÜSSI: Und er war ein Knecht früher, wie der Pfarrer Sieber!

FRANZ-XAVER WENIGER: Das merkt man.

MARIA WALLISER: Das spürt man.

PETER SCHELLENBERG: Das hört man. Bei uns könnte so einer nie...

CHRISTOPH BLOCHER: Ich will auch gar nicht, Ihr holt mich ja immer.

VRENI SPOERRY: Das ist schon gut, Stöffel, wir müssen hin zum Volk.

CHRISTOPH BLOCHER: Damit das Volk nicht zu uns kommt. Friede den Palästen ...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Den Pharisäern.

VRENI SPOERRY: Krieg den Hütten.

PETER SCHELLENBERG: Und die Einschaltquoten dem Fernsehen.

CHRISTOPH BLOCHER: Uns.

KURT AESCHBACHER: Danke, liebe Freunde, danke. Und damit ist der Frühschoppen schon wieder zu Ende in der Casa.

CHRISTOPH BLOCHER: Causa nostra.

